

Freundschaft

HERAUSGEGEBEN VON
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

FREITAG, 22. APRIL 1966

Nr. 80

Preis 2 Kopeken

**DIE PARTEI UND LENIN
SIND ZWILLINGE, ZWEI
SÖHNE DER MUTTER GESCHICHTE:
GENIEN.
WIR SAGEN: LENIN—
UND MEINEN: DIE PARTEI;
WIR SAGEN:
DIE PARTEI—
UND MEINEN: LENIN.**



DAS BANNER UNSERER EPOCHE

Eine Stimme erweckte die Völker des alten Rußland. Lenin sagte: Euer ist die Erde, nehmt sie, euer sind die Fabriken und Schätze, die Hochöfen und das Eisen, das Korn und die Milch, die Wälder und Flüsse, euch gehören Himmel und Sonne! Lenins Stimme, bekräftigt durch die Schüsse der „Aurora“, leitete eine neue Ära in der Weltgeschichte ein. Mit Lenins Stimme und in ihr erhob sich die Stimme von Marx. Das Echo war der Sieg der Sozialistischen Oktoberrevolution. Als sich dann die Sowjetunion emporreckte, das ganze Leben von Grund auf neu baute, da war Lenins Stimme die fröhlich flatternde Fahne über jeder gewonnenen Schlacht um das Brot, auf dem First jedes neuen Kraftwerkes, am Bug jedes vom Stappel laufenden Schiffes, am Turm jedes schützenden Panzers. Lenin, Wladimir Iljitsch, „unser Iljitsch“, wie die Arbeiter, die Bauern sagten, der immer tätige, nie ruhende Titan, wuchs riesengroß, aller Welt sichtbar. Wie der sagenumwobene Antäus all seine Kraft aus der Verbindung mit der Erde zog, so war Lenin unbesiegt, weil ihm das Vertrauen seines Volkes trug, weil mit ihm auf einer Straße die Arbeiterklasse marschierte, weil er an der Spitze ihrer Avantgarde stand: der Partei!

Heute begehen die Werktätigen unserer Heimat, die gesamte fortschrittliche Menschheit, den 96. Geburtstag W. I. Lenins.

Die Zeit läßt immer weiter die Jahre von uns fortrücken, in denen Lenin gelebt und gewirkt hat. Doch wie schnell sich das Rad der Geschichte auch drehen mag, ersteht die gigantische Gestalt Wladimir Iljitschs vor dem Blicke der Zeitgenossen nur noch monumentaler. In Lenin fand die kommunistische Bewegung einen würdigen Verkünder ihrer Bestrebungen und Ideale. Lenin ist unsterblich, weil seine Ideen und Taten unsterblich sind. Er lebt in den Errungenschaften des Sozialismus und Kommunismus, im revolutionären Kampf der Werktätigen der ganzen Welt. „Lenin lebte, Lenin lebt, Lenin wird leben!“ schrieb Majakowski. Und: „Lenin ist heute lebendiger als die am Leben sind. Er verleiht uns Wissen, Kraft und Waffen!“

Nachdem die Werktätigen unseres Landes den Grundstein der neuen Epoche gelegt hatten, gingen sie unter Führung der Leninschen Kommunistischen Partei als erste daran, nach dem Leninschen Plan eine neue Gesellschaft aufzubauen. Dank der selbstlosen Arbeit des ganzen Volkes, der theoretischen und praktischen Tätigkeit der Leninschen Kommunistischen Partei hat die Menschheit jetzt eine real bestehende sozialistische Gesellschaft und die durch praktische Erfahrungen bestätigte Wissenschaft vom Aufbau des Sozialismus erhalten. Das neue Programm der Leninschen Partei, das unser Volk und die ganze fortschrittliche Menschheit mit Recht als kommunistisches Manifest der Gegenwart, als Leitstern im Kampf für eine helle Zukunft bezeichnen, ist eines der bedeutendsten Dokumente des schöpferischen Marxismus-Leninismus.

Unter Führung der ruhmreichen Leninschen Partei hat das Sowjetvolk nie gekannte Erfolge bei der Schaffung der materiell-technischen Basis der kommunistischen Gesellschaft errungen. Das zeigen uns mit besonderer Klarheit die Ergebnisse des Siebenjahrplans der Entwicklung der Volkswirtschaft unserer Heimat, die Materialien des XXIII. historischen Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion. Im letzten Jahr des Siebenjahrplans lieferte unsere Industrie um 84 Prozent mehr Industrieerzeugnisse als 1958. Im Jahre 1965 wurden in unserem Lande 66,2 Millionen Tonnen Gußeisen, 91 Millionen Tonnen Stahl erzeugt und 153 Millionen Tonnen Eisenerze, 578 Millionen Tonnen Kohlen, 273 Millionen Tonnen Erdöl und 129 Milliarden Kubikmeter Erdgas gefördert. Solche gigantischen Tempos der Entwick-

lung kennt kein anderes Land der Welt! Im Kampf für die Schaffung der materiell-technischen Basis des Kommunismus standen auch die Werktätigen Kasachstans in den ersten Reihen. Ihr Beitrag ist gewichtig. In den Jahren des Siebenjahrplans vergrößerte sich der Umfang der Industrieproduktion um Zweifache. Kasachstan produzierte in sieben Jahren mehr Industrieerzeugnisse als in den vorhergehenden 39 Jahren.

Die historischen Beschlüsse des XXIII. Parteitags merkten ein neues grandioses Kampfprogramm der Entwicklung der Volkswirtschaft unserer Heimat für die nächsten fünf Jahre vor. Sie rufen uns zu neuen Arbeitsheldentaten zum Wohl unseres Volkes, zum Wohl unserer Sowjetheimat. Wir stehen vor großen und komplizierten Aufgaben, deren Lösung unsere gesamte Energie und Initiative, unseren schöpferischen Wagemut erfordert. Unser Sowjetvolk wird unter Führung seiner geliebten Leninschen Partei alle Kräfte einsetzen, um diese gewaltigen Aufgaben in Ehren zu lösen.

Der Leninismus ist das Banner unserer Epoche. Der Leninismus ist allmächtig und unbesiegt, weil er den Entwicklungstendenzen der gegenwärtigen Epoche entspricht, weil er auf Erden Frieden, Arbeit, Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit und das Glück aller Völker begründet und ihnen den Weg zum Kommunismus, zur hellen Zukunft der ganzen Menschheit weist.

Es lebe der Marxismus-Leninismus — die ewig lebendige allbezwingende revolutionäre Lehre!
Es lebe die von Lenin geschaffene ruhmreiche Kommunistische Partei der Sowjetunion!

An den XI. Kongreß des Leninschen Kommunistischen Jugendverbandes Kasachstans

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Kasachstans entbietet herzliche Grüße an die Delegierten des XI. Kongresses des Leninschen Kommunistischen Jugendverbandes Kasachstans — und in ihrer Person an alle Komsomolzen, Mädchen und Jungen der Republik, wünscht dem Kongreß viel Erfolg in seiner Arbeit.

Der Komsomolkongreß der Republik verläuft in der Atmosphäre eines gewaltigen politischen und Arbeitsenthusiasmus, der durch die historischen Beschlüsse des XXIII. Parteitags der Kommunistischen Partei der Sowjetunion hervorgerufen wurde. Der Parteitag zog die Bilanzen der politischen und organisatorischen Tätigkeit der Partei, der Heldenarbeit des Sowjetvolkes, bestimmte die Hauptrichtungen der Innen- und Außenpolitik unserer Partei und unseres Staates. Der XXIII. Parteitag der KPdSU bestätigte die Direktiven für den Fünfjahrplan zur Entwicklung der Volkswirtschaft der UdSSR in den Jahren 1966—1970, stellte der Partei und dem Volk neue Aufgaben, die auf das weitere Wachstum der gesellschaftlichen Produktion, auf die Festigung der sozialistischen Ökonomie, auf die unentwegte Er-

höhung des materiellen Wohlstands der Werktätigen, auf die weitere Stärkung der Verteidigungsmacht unserer Heimat gerichtet sind.

Die Werktätigen Kasachstans sind, wie das ganze Sowjetvolk, fest überzeugt, daß die vom XXIII. Parteitag der KPdSU vorgezeichneten Aufgaben und Pläne erfolgreich verwirklicht werden, daß unser Land einen neuen bedeutenden Schritt weiter zum Kommunismus machen wird.

Im neuen Fünfjahrplan zur Entwicklung der Volkswirtschaft des Landes wird eine weitere beschleunigte Entwicklung der Produktionskräfte Kasachstans und besonders der Bunt- und Schwarzmotallurgie, der Kohlen-, Erdöl-, chemischen, Leicht- und Nahrungsmittelindustrie vorgesehen. Große und verantwortungsvolle Aufgaben müssen auch die Werktätigen der Landwirtschaft der Republik lösen.

Die Verwirklichung der neuen Pläne des kommunistischen Aufbaus wird von allen Werktätigen und besonders von den Komsomolorganisationen der Republik große Anstrengungen verlangen.

Die Kommunistische Partei glaubt an die Kraft und die Möglichkeiten unserer ruhmreichen Sowjetjugend. Sie hat ihr erhabene

und verantwortungsvolle Aufgaben anvertraut und wird sie ihr auch weiterhin anvertrauen. Der Komsomol Kasachstans war immer ein treuer Kampfgefährte der Parteiorganisation der Republik, ihre zuverlässige Reserve. Außerordentlich groß sind die Verdienste des Leninschen Komsomol im Bau neuer Industrieobjekte, in der Erschließung des Neu- und Brachlandes, in der Entwicklung der Viehzucht in der Republik.

Das millionenstarke Heer der Komsomolzen der Republik rechtfertigt durch seine ruhmreichen Taten das hohe Vertrauen der Partei und des Volkes. Wie überall im Lande beteiligen sich die Jungen und Mädchen Kasachstans aktiv an der Entwicklung der Ökonomie und Kultur, geben ein Beispiel des kommunistischen Verhaltens zur Arbeit. Aus den Reihen des Komsomol sind tausende vortreffliche Menschen hervorgegangen, die durch ihre aufopferungsvolle Arbeit die verdiente Hochachtung und Liebe des Volkes erworben haben.

Der Komsomol Kasachstans muß seine Bemühungen auch weiterhin darauf lenken, damit die tagtägliche Fürsorge um die Erziehung der Jugend das Wichtigste in der Arbeit der Komsomolorganisationen sei, und ihre ganze politische Aufklärungsarbeit vom Bestreben durchdrungen ist, jedem jungen Menschen eine marxistisch-leninistische Weltanschauung anzuerziehen.

Die gesamte Tätigkeit des Komsomol der Republik muß auf die tiefstehende Erleuchtung und Ver-

wicklung der historischen Beschlüsse des XXIII. Parteitags der KPdSU gerichtet sein, auf die Erziehung von aktiven, überzeugten, arbeitsliebenden Erbauern der kommunistischen Gesellschaft. Der Komsomol ist berufen, Jungen und Mädchen an den revolutionären Arbeits- und Kampftraditionen der Kommunistischen Partei und des Sowjetvolkes zu erziehen, im Geiste des proletarischen Internationalismus, der brüderlichen Völkerverfreundschaft.

Die großen, vom XXIII. Parteitag der KPdSU gestellten Aufgaben, verlangen vom Komsomol der Republik eine weitere Verstärkung der organisatorischen und politischen Arbeit. Es muß erzielt werden, daß jede Komsomolorganisation ein kräftiges, geschlossenes Kollektiv, einen Kampforientierten der Jugend darstellt.

In allen Komsomolorganisationen müssen Organisiertheit und Disziplin gefestigt werden: Die Formen und Methoden der Komsomolarbeit müssen vervollkommen werden. Der Komsomol muß eine beständige Sorge um die fachliche und allgemeine Weiterbildung, um eine Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen, um die Organisierung einer kulturellen Freizeitgestaltung der Jugend an den Tag legen, er muß seine Arbeit unter den Kindern verstärken, Maßnahmen ergreifen zur Verbesserung der Tätigkeit der Pionierorganisation.

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Kasachstans ruft die Komsomolorganisationen der Republik auf, die schöpferische Ak-

tivität der Jugend noch weiter zu steigern, ihre sprudelnde Energie auf einem neuen mächtigen Aufschwung der Volkswirtschaft unseres Landes, auf die erfolgreiche Erfüllung des ersten Jahresplans im neuen Planjahr fünf zu lenken.

Der Komsomolkongreß Kasachstans hat sich in einer herrlichen Zeit versammelt, in einer Zeit, da unser gesamtes Land mit großem Elan die Vorbereitungen trifft zum 50. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution und zum 100. Geburtstag des großen Genies der Revolution, des Begründers und Führers unserer Partei und unseres Staates Wladimir Iljitsch Lenin. Es besteht kein Zweifel, daß die Jungen und Mädchen der Republik diese bedeutenden Daten im Leben unseres Volkes mit neuen, hervorragenden Erfolgen im Aufbau des Kommunismus begrüßen werden.

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Kasachstans gibt der festen Überzeugung Ausdruck, daß der Komsomol der Republik auch weiterhin unermüdet die Komsomolzen, alle Jungen und Mädchen im Geiste der Liebe und grenzenlosen Hingabe zur Sache der geliebten Kommunistischen Partei, zur großen Sache Lenins erziehen wird.

Es lebe der Leninsche Komsomol, der treue Helfer und die Reserve der Kommunistischen Partei, der Vortrupp der Sowjetjugend!

Es lebe die von Lenin geschaffene ruhmreiche Kommunistische Partei der Sowjetunion!

„KOSMOS 115“ GESTARTET

Der 115. Erdsatellit der „Kosmos“-Serie wurde am 20. April gestartet. An Bord des Sputniks befinden sich wissenschaftliche Apparaturen, die für die Fortsetzung der Raumforschungen nach dem von der TASS am 16. März 1962 bekanntgegebenen Programm bestimmt sind. Die Bordapparaturen funktionieren normal. Ein Koordinations- und Rechenzentrum bearbeitet die einlaufenden Informationen.

ERINNERUNGEN

AN LENIN

Fast ein halbes Jahrhundert ist seit jenen historischen Tagen vergangen. Und doch kann ich mich an den ersten Tagen der Sozialistischen Revolution noch sehr gut entsinnen. Insbesondere die Begegnungen mit ihrem Führer, dem großen Lenin, werde ich nie vergessen.

Im Jahre 1911 wurde ich in die zaristische Armee einberufen und diente im 205. Schemachinski Regiment in der Stadt Baku bis zum Jahre 1914. Als der erste Weltkrieg ausbrach, wurde unser Regiment an die deutsch-österreichische Front abkommandiert, wo ich bis zum Jahre 1917 verblieb. Nach dem Sturz der Zarenregierung wurden in den Truppendeelen Soldatenkomitees geschaffen. Ich wurde in das Regimentalkomitee gewählt.

Nach der Oktoberrevolution beschloß das Regimentalkomitee, auf die dringenden Forderungen der Frontkämpfer hin, eine Delegation nach Petrograd zu W. I. Lenin zu schicken, um zu erfahren, wie es um die Demobilisierung stehe. An der Front waren diesbezüglich allerhand Gerüchte im Umlauf, die Soldaten konnten aber nur ein Verlangen: Nach Hause!

In die Delegation wurden ich und noch zwei Soldaten gewählt. In

Petrograd kamen wir im November 1917 an. Wir besaßen uns sofort in den Smolny. In voller militärischer Ausrüstung, mit Rucksäcken auf den Schultern traten wir in unseren nicht allzu reinen Soldatenmänteln in die Kommandantur ein. Hier prüfte man unsere Dokumente und erklärte uns, daß W. I. Lenin sehr beschäftigt sei und uns erst am nächsten Tag empfangen könne. Wir erhielten die Anweisung, in den Marinski-Palast zu gehen, um dort zu übernachten.

Am nächsten Morgen machten wir uns zeitig auf den Weg. Im Smolny führte man uns in einen großen Saal (später erfuhr ich, daß es die Aula des ehemaligen Instituts für adelige Fräulein war).

Der Saal war überfüllt. Wir drängten uns durch die Menge an der Wand entlang bis nach vorn, wo auf der Bühne ein Tisch, mit einem roten Tuch bedeckt, stand. Da saßen J. M. Swerdlow und F. E. Dzerzhinski (damals kannte ich sie noch nicht. Neben ihnen standen bewaffnete Matrosen).

Plötzlich brach im Saal eine stürmische Ovation aus, man hörte Ruf: „Es lebe Lenin!“ Iljitsch war gekommen.

Er hob die Hand. Es wurde ganz still. Er begann zu reden, sprach etwa eine halbe Stunde. Seine aufmerksamkeits-scharfblickende Augen sahen scheinbar jeden einzeln.

An der Front hatte ich allerlei Redner gehört. Sogar Kerenski hat im Juli 1917 bei uns an der Front bei der Eisenbahnstation Tarnopol eine Rede geschwungen. Er wollte uns sowjetkriegen, daß wir zum Angriff übergingen. Das war ihm nicht gelungen. Bald darauf hat sich die Front von selbst aufgelöst.

Lenins Rede war einfach und überzeugend. Sie mobilisierte zur Tat. Wladimir Iljitsch sprach von der Lage der jungen Sowjetrepublik und rief alle Matrosen, Soldaten, Rotgardisten und alle im Saal Anwesenden auf, die proletarische Revolution zu verteidigen.

Damals war ich noch parteilos und kannte mich in der Politik nicht aus. Lenin hatte jedoch die Lage so klar umrissen, seine Worte entsprachen so unseren Interessen, den Interessen der Arbeiter, Bauern und Soldaten, daß ich sofort beugte: Die Leninsche Partei ist unsere Partei.

Die meisten im Saale Anwesenden schrieben sich freiwillig in die Rote Garde ein. Auch wir folgten ihrem Beispiel. Und am nächsten Morgen ging es wieder los an die Front, 120 km südlich von Petrograd kreuzten wir die Waffen bei der Eisenbahnstation Dno mit den Weißkosaken. Der Feind leistete hartnäckigen Widerstand, mußte aber doch bald weichen. Viele seiner Soldaten und Kosaken gingen zu uns über.

In meinen Truppendeilen, die mich nach Petrograd abkommandiert hatte, kehrte ich nicht mehr zurück. Nach der Vernichtung der Kornloshände wurde ich in einen Sondertroopenteil aufgenommen. Immer mehr sympathisierte ich mit der Partei der Bolschewiken.

Den Rest des Bürgerkriegs machte ich an der Weiga mit. Hier war ich Teilnehmer der Kämpfe gegen die Banden von Antonow, Platakow, gegen den weißrussischen Aufstand in Samara.

1923 wurde ich aus der Armee entlassen. Nach einem Jahr wurde ich Mitglied der Partei der Bolschewiken. Auch an der friedlichen Front des Aufbaus gab es große Schwierigkeiten zu überwinden. Besonders in der Periode der Kollektivierung der Bauernwirtschaft und Liquidierung des Kulakentums. Die Kommunisten hatten es tatsächlich nicht leicht zu jener Zeit.

1929 wurde ich auf Empfehlung des Gebietspartei-Komitees zum nachfolgenden Bestätigung durch das Zentralkomitee der KPdSU zum Direktor einer Maschinen-Traktorenstation bestimmt. Diese erste MTS im Gebiet Saratow befand sich im Dorf Schöntal. Überhaupt gab es damals erst 12 MTS im ganzen Lande.

Unsere MTS hatte zehn große Siedlungen zu bedienen. Traktoren hat unser Land damals noch nicht produziert, wir mußten daher unsere anfänglichen Traktorenpark größtenteils aus Maschinen ausländischer Marken („Fordson“), die wir aus Kulakwirtschaften zusammenschafften, komplizieren. Traktoren gab es auch keine. Im ganzen Rayon, den unsere MTS zu bedienen hatte, gab es nur einzelne Kommunisten. Zusammen mit ihnen mußten wir die Kollektivierung durchführen und die Kulakenelemente isolieren. Vor allem mußten die Armbauern und Landarbeiter und auch die Komsomolzen zum aktiven Kampf herangezogen werden. Es war ein harter Kampf. Die Kulaken griffen zu allen möglichen Kampfmitteln. Sie erschossen aus einem Stutzen den Vorsitzenden des Dorfsowjets, einen Kommunisten, und einen jungen Komsomolzen. Wir liebten uns aber nicht zurückschrecken und arbeiteten weiter.

Viele Jahre sind seitdem vergangen. Unser Volk hat mutig alle Schwierigkeiten und Entbehrungen im Kampf für die Schaffung, Festigung und Verteidigung des ersten sozialistischen Staates in der Welt überwunden. In diesen Tagen, da unser Volk mit großem Aufschwung die Beschlüsse des XXIII. Parteitag der KPdSU studiert, fühlen wir, mit welcher Begeisterung das Sowjetvolk unter der Leitung der Leninschen Partei bereit ist, für neue Erfolge im Aufbau des Kommunismus zu kämpfen.

In den allerschwersten Augenblicken meines Lebens, in den Jahren des Personenkults, hab ich immer an die Rede W. I. Lenins im Smolny gedacht. Sie bestärkte mich in dem Glauben, daß die Leninsche Wahrheit siegen wird.

Nach Lenins Tod schrieb Gorki: „Wladimir Iljitsch Lenin ist tot. Die Erben seines Geistes und Willens sind für neue Erfolge im Aufbau des Kommunismus zu kämpfen.“

Das sind sehr wahre Worte. Und wahrlich, wir Erben des Geistes und Willens Lenins sind jeglicher Aufgabe gewachsen.

A. GERBER, Mitglied der KPdSU seit 1924, Personalrentner

UNSER BILD: A. D. Blochin, Mitglied der Partei seit 1903, erzählt den Parteitagdelegierten von seinen Begegnungen mit W. I. Lenin. Foto: J. Kassir (TASS)



AUF DEM WEG, DEN UNS LENIN ZEIGTE

Neue Ausstellung im Zentralen W. I. Lenin-Museum

Die Fahne des Zentralkomitees der KPdSU. Mit ihr war im Januar 1924 Wladimir Iljitsch Lenin bedeckt, als das flammende Herz des großen Erbauers der neuen Welt zu schlagen aufhörte. Am Tag, als der XXIII. Parteitag der KPdSU seine Arbeit begann, konnten die Besucher des Zentralen W. I. Lenin-Museums zum ersten Male dieses schatzreiche Sammelgut sehen. Hier wurde eine neue Ausstellung eröffnet, die der KPdSU als der führenden und richtunggebenden Kraft der sowjetischen Gesellschaft, der immer weiter wachsenden Rolle und Bedeutung der Partei in der Periode des entfall-

ten Aufbaus des Kommunismus gewidmet ist.

Auf der ersten Schautafel stehen Lenins Worte: „Wir glauben der Partei, sie ist für uns Verstand, Ehre und Gewissen unserer Epoche.“

Es sind hier Fotokopien von Wladimir Iljitschs Manuskripten ausgestellt, in denen von der großen Bedeutung des Namens eines Parteimitglieds und davon gesprochen wird, wie die Partei sein soll, um Lehrer, Leiter und Führer aller Werktätigen und Ausgebildeten zu werden.

Nebenan sind das Programm und

das Statut der KPdSU und andere Dokumente ausgestellt, die zeigen, wie die Partei die Anweisungen ihres genialen Begründers erfüllt.

Nach diesem Prinzip ist diese interessante und inhaltsreiche Ausstellung aufgebaut. Im Saal sind viele Fotos exponiert, auf denen W. I. Lenin in verschiedenen Perioden seines Lebens und seines revolutionären Kampfes gezeigt ist.

Unsere Aufmerksamkeit fesseln Tafeln, die zeigen, wie stark unsere von W. I. Lenin geschaffene Partei geworden ist. In den Jahren der Sowjetmacht hat sich die Zahl der Mitglieder der KPdSU mehrmals vervielfacht.

Im Jahre 1917 gab es 240 tausend Kommunisten, und jetzt sind es mehr als 12 Millionen. Rund 72 Prozent sind in verschiedenen Bereichen der materiellen Produktion tätig. Die KPdSU vereint heute mehr als 100 Nationalitäten der Sowjetunion.

Die Ausstellung macht uns damit bekannt, wie die Partei die Lenin-

schen Normen des Parteilebens und die Prinzipien der Kollegialität der Leitung strikt befolgt. Den Anweisungen Wladimir Iljitschs über die Notwendigkeit der Festigung der Verbindungen mit den breiten Massen der Werktätigen, über die Bedeutung der revolutionären Theorie und der ideologischen Arbeit nachkommt.

Viele Dokumente und Materialien veranschaulichen den beständigen Kampf der KPdSU für die Festigung der internationalen kommunistischen Bewegung und die brüderliche Freundschaft, die das Sowjetvolk mit den Werktätigen aller Länder verbindet.

Eine andere Schautafel zeigt Dokumente und Materialien, die dem XXIII. Parteitag der KPdSU gewidmet sind. Die ganze Ausstellung zeigt, wie die Partei Lenins Vermächnisse erfüllt und das Sowjetvolk der hellen kommunistischen Zukunft entgegenführt. (TASS)

Das Statut der KPdSU und andere Dokumente ausgestellt, die zeigen, wie die Partei die Anweisungen ihres genialen Begründers erfüllt.

Nach diesem Prinzip ist diese interessante und inhaltsreiche Ausstellung aufgebaut. Im Saal sind viele Fotos exponiert, auf denen W. I. Lenin in verschiedenen Perioden seines Lebens und seines revolutionären Kampfes gezeigt ist.

Unsere Aufmerksamkeit fesseln Tafeln, die zeigen, wie stark unsere von W. I. Lenin geschaffene Partei geworden ist. In den Jahren der Sowjetmacht hat sich die Zahl der Mitglieder der KPdSU mehrmals vervielfacht.

Im Jahre 1917 gab es 240 tausend Kommunisten, und jetzt sind es mehr als 12 Millionen. Rund 72 Prozent sind in verschiedenen Bereichen der materiellen Produktion tätig. Die KPdSU vereint heute mehr als 100 Nationalitäten der Sowjetunion.

Die Ausstellung macht uns damit bekannt, wie die Partei die Lenin-

schen Normen des Parteilebens und die Prinzipien der Kollegialität der Leitung strikt befolgt. Den Anweisungen Wladimir Iljitschs über die Notwendigkeit der Festigung der Verbindungen mit den breiten Massen der Werktätigen, über die Bedeutung der revolutionären Theorie und der ideologischen Arbeit nachkommt.

Viele Dokumente und Materialien veranschaulichen den beständigen Kampf der KPdSU für die Festigung der internationalen kommunistischen Bewegung und die brüderliche Freundschaft, die das Sowjetvolk mit den Werktätigen aller Länder verbindet.

Eine andere Schautafel zeigt Dokumente und Materialien, die dem XXIII. Parteitag der KPdSU gewidmet sind. Die ganze Ausstellung zeigt, wie die Partei Lenins Vermächnisse erfüllt und das Sowjetvolk der hellen kommunistischen Zukunft entgegenführt. (TASS)

Kursant der Kreml-Militärschule

In Karaschal, der jüngsten Stadt Zentral-Kasachstans, traf ich einen Menschen, den man ohne weiteres liebgewinnt. Es gibt eben solche Leute, die sofort Sympathie erwecken.

Die Art sich zu benehmen, mit den Leuten zu sprechen, seine Haltung lassen unfehlbar in ihm einen Militär erkennen.

Es war 1917. Moskau. Revolution. Der 16 jährige Lehrling aus dem Betrieb der Aktiengesellschaft „Polemet“, Viktor Schulz, tritt der Rote Garde bei. In den darauffolgenden Kriegsjahren 1918 — 1920 stellt er im Kampf gegen die Koltshakhanden seinen Mann, hilft im Bunde mit solchen wie er, jungen und furchtlosen Rotgardisten die Städte Bugulma, Busuluk, Buguruslan u. a. vom Feind zu befreien.

Vorbei war der Bürgerkrieg. Der Sowjetstaat ging an die friedliche Arbeit. Auch Viktor Schulz kehrte heim nach Moskau und stellte sich an die Drehschicht. Doch bald wurde er in die Rote Armee einberufen und in die Kreml-Militärschule geschickt. Die Kursanten dieser Schule versahen damals bekanntlich den inneren Kremldienst. Viktor Schulz, wie viele andere Kursanten,

stand oft Wache am Gebäude, in welchem W. I. Lenin lebte und arbeitete.

„Wladimir Iljitsch sah ich öfters und hörte seine Reden auf dem Roten Platz. Ich stand auch Wache an seiner Wohnung. Ungeachtet dessen, daß Lenin immer sehr beschäftigt war, fand er doch für jeden ein freundliches Wort. Er konnte vor einem beliebigen Auditorium sprechen, dabei sprach er in der Regel aus dem Gedächtnis, schaute nur selten auf einen Zettel, den er aus der Tasche hervorholte.“

Nach Absolvierung der Militärschule machte Viktor Schulz seinen Dienst in einem Truppendeile im Kaukasus. Für ausgezeichnete Kampfausbildung der Mannschaft des Panzerzugs, über den er das Kommando führte, wurde er mit dem Orden „Ehrenzeichen“ ausgezeichnet.

Dem Armeedienst folgte ein mannigfaltiges Arbeitsleben in Moskau, im Ural, in der Ukraine und in Sibirien.

Seit 1946 ist Viktor Schulz in Kasachstan beschäftigt. Er hilft die großen Naturreichtümer der Republik, von denen W. I. Lenin schon damals sprach, in den Dienst des Sowjetvolkes stellen. Einen Teil

dieser Reichtümer liefert das Bergwerk Karaschal, das schon über 10 Jahre Eisenerz den Hochöfen der Kasachischen Magnitka, den Betrieben des Urals und Sibiriens zustellt.

Vorigen Sommer unternahm Viktor Schulz eine Moskautreise. Er war von dem Rat der Kremleveteranen eingeladen worden. Am Vorabend des Tages der Tankisten der Sowjetarmee, hörte die Rede des Marschalls der Panzertruppen, Genossen Rotmistrov. Der Marschall ist ja auch ein ehemaliger Kremllkursant. Auch traf er dort den ehemaligen Kollegen Lebedew, heute General. Die alten Kameraden untrüben und küßten einander.

Ich mußte meine Unterredung mit Viktor Schulz schließen. Er hatte in der Bergwerkverwaltung zu tun, wo er die Abteilung für Ausrüstung leitete. Auch das Stadtpartei-Komitee und die Schule warteten auf seine ehrenamtliche Hilfe. Doch ist er offenbar mit einem solchen ruhigen Leben zufrieden.

Das ist auch verständlich — ist er doch ein ehemaliger Kursant der Kreml-Militärschule.

A. SHERECHOW
Gebiet Karaganda

Lenin-Museum in der Schule

Bei der Lehrerin Maria Fjodorowna Poljuschkina war es schon längst zur Tradition geworden, daß sie ihre erste Stunde mit der Frage: „Was wißt ihr über Lenin?“ einleitet. Für sie war das Problem der Bildung und Erziehung ihrer Schüler an Beispielen aus Lenins Leben und Schaffen seit eh und je von erstrangiger Bedeutung.

Was Wunder, wenn sich da gerade „ihre“ Klasse, die 5. a. mit der Organisation und Schaffung eines Lenin-Museums in der Schule Nr. 64 befaßt.

ZUM GROSSEN TAG

Die Sowjetmenschen feiern den 96. Geburtstag W. I. Lenins. Diesem Datum sind Ausstellungen, Abende, Treffen mit Parteiveteranen gewidmet. Zu den tausend Lenin-säulen und -eckern, die im Gebiet Rowno liebevoll eingerichtet sind, kam die Ausstellung im Haus für politische Schulung hinzu. Zahlreiche Dokumente, Fotos, Bücher legen ein hereditäres Zeugnis von der Unsterblichkeit der Leninschen Ideen, vom Triumph der Vermächtnisse Iljitschs in dem unter der Sowjetmacht völlig umgewandelten Polessje-Gebiet ab. Hier werden zum ersten Mal Materialien demonstriert, die von der Verbreitung der Leninschen Arbeiten in den Gebieten der Westukraine in der Herrschaftsperiode der Gutsbesitzerbourgeoisie erzählen.

Bücher- und Bilderausstellungen sind in der Kirgisischen Republikanischen Tschernyschewski-Bibliothek und in der Tadshikischen Firdoussi-Bibliothek eröffnet.

Stark besucht wird die Filiale des Zentralen Lenin-Museums in Baku. Mit großem Interesse machen sich die Besucher mit neuen Ausstellungsgegenständen bekannt.

Die Parteiveteranen sprechen in den Betrieben, Anstalten und Schulen Taschkents.

Eine Gruppe von ihnen besuchte die Werkhallen des Taschkenter Werks für Rundfunkröhren. Mitglied der Partei seit 1917, P. I. Sudars, ehemaliger Kommandeur einer roten lettischen Schützenabteilung, sprach aus seinen Erinnerungen über zwei Begegnungen mit dem großen Führer. (TASS)

Heute sind sie freilich schon die 7a und haben ein ansehnliches Material aus dem Leben, über das Schaffen und die revolutionäre Tätigkeit W. I. Lenins zusammengetragen. Jeder wollte da etwas beisteuern, sei es ein Album, Bücher von und über Lenin, Marken, Ansichtskarten u. a. m.

Die jungen Eiferer wandten sich in Briefen um Mithilfe an fast sämtliche Lenin-Museen unseres Landes sowie an viele Lenin-Museen im Auslande: in England, der Deutschen Demokratischen Republik, der Schweiz, Frankreich u. a. Länder. Alle Exponate, die die Schüler erhielten, wurden in ihrem Museum ausgestellt.

Heute läßt sich das Lenin-Museum schon nicht mehr aus dem Leben der Schule wegrenzen.

Die aktivsten Museumsarbeiter wie Valja Netschajewa, Ljuda Schumakowa, Nina Bejssimbajewa u. a. führen Exkursionen mit den Schülern der Anfangsschule ins Museum durch.

Viele Lehrer halten ihre Unterrichtsstunden im Lenin-Museum ab, so auch die Lehrerin für Geschichte Rima Iwanowna Popowa, die mit den Komsomolzen der Oberklassen hier eine große Aufklärungs- und Propagandarbeit leistet. Es werden kurze Referate über

die Belegschaft des Patentetriebs, die Eltern und Schüler der unteren Klassen gehalten; auch sind die Komsomolzen viel behilflich, den Briefwechsel des Museums mit Museen in anderen Städten zu führen. Aktiv sind Tanja Wilsowa, Natasscha Kalistratowa, Sergej Germanow u. a.

Gegenwärtig bereiten sich die Komsomolzen der 10 und 11. Klassen der Schule Nr. 64 in Zelinograd zu den Lenin-Lesungen vor, die am 22. und 23. April im Kulturpalast der Eisenbahner stattfinden sollen. Der Themenkreis dieser Lenin-Lesungen ist sehr reichhaltig und mannigfaltig, wie z. B. Lenin in der Literatur, Kunst und Musik. Lenin in der Erinnerung hervorragender revolutionärer Persönlichkeiten, Lenins liebste Lieder.

Das Lenin-Museum wurde weitgehend in der Vorbereitung zu den Lenin-Lesungen ausgewertet. Alle Lehrer der Schule sind sich einig darüber, daß das Lenin-Museum ihrer Schule viel zur Erarbeitung des Lehrstoffes in allen Klassen, zur Bessergestaltung der außerschulischen Arbeit und der kommunistischen Erziehung der Schüler beigetragen hat.

R. FRIEDENBERG

Hier lebte Wladimir Iljitsch

Ich hatte das Glück, das Dorf Schuschenskaje, wo Wladimir Iljitsch Lenin drei Jahre in der Verbannung lebte, zu besuchen.

Am 8. Mai 1897 kam Wladimir Iljitsch begleitet von zwei Gendarmen in diesem entlegenen Dorf an. Nach einem Jahr, im Mai 1898, kam auch Nadeschda Konstantinowna, die ebenfalls zu 3 Jahren Verbannung verurteilt war, nach Schuschenskaje. Auch in der Verbannung blieb Wladimir Iljitsch unermüdet. Hier schrieb er mehr als 30 seiner Werke; hier vollendete er sein grundlegendes Werk „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland“.

Im Museumshaus, in dem Lenin

in der Verbannung lebte, stehen die Möbel, die Wladimir Iljitsch und Nadeschda Konstantinowna benutzten, und auf den Bücherregalen stehen die Bände von Puschkin, Lermontow, Nekrassow und anderen Klassikern, die Lenin in der Verbannung las.

Am 29. Januar 1900 verließen Wladimir Iljitsch und Nadeschda Konstantinowna den Ort ihrer Verbannung.

Dieser Besuch von Schuschenskaje machte auf mich einen unvergeßlichen Eindruck.

Erwin GOSSEN
Station Schortandy,
Gebiet Zelinograd

Es lebe die von Lenin geschaffene ruhmreiche Kommunistische Partei der Sowjetunion!

Der erste Händedruck

Mit Wladimir Iljitsch Lenin wurde ich zwei Tage nach der Oktoberrevolution, am 9. November 1917, bekannt.

Und das kam so. Ich arbeitete in einer der größten Garagen Petrograds. Am Abend des 8. November rief man mich zur Gewerkschaftsorganisation der Garagenarbeiter und sagte mir: „Genosse Gil, hole dir aus eurer Garage den besten Wagen und fahre morgen früh zum Smolny! Du wirst Schöff der Genossen Lenin!“

Vor Überraschung blieb mir die Sprache weg. Lenins Name war damals in aller Munde. Petersburger Arbeiter, die das Glück gehabt hatten, Lenin zu hören oder zu sehen, sprachen voller Stolz darüber, wie über ein großes Ereignis in ihrem Leben. Und nun sollte plötzlich ich, ein Parteilosler, als Schöff für Lenin!

„Na, einverstanden?“ fragten sie im Komitee, als sie meine Verwirrung sahen.

„Natürlich bin ich einverstanden!“ antwortete ich, obwohl mir Zweifel kamen: werde ich das schaffen, übernehme ich nicht eine Aufgabe, die meine Kräfte übersteigt?

Aber ich zweifelte nicht lange. Ich war jung, voller Energie und beherrschte meinen Beruf aus-

Sechs Jahre mit W. I. Lenin

(Aus den Erinnerungen von Lenins persönlichem Schöff)

gezeichnet. Die Oktoberrevolution begeisterte mich.

Ich versprach, das Vertrauen zu rechtfertigen, und ging nach Hause.

Trotzdem quälte mich die ganze Nacht die Unruhe. In Gedanken bereitete ich mich auf die erste Begegnung mit Lenin vor.

Schlag zehn Uhr stand meine Limousine schon am Haupteingang zum Smolny. Die erste Begegnung mit Lenin rückte näher.

Nach einigen Minuten erschienen auf der Treppe des Smolny drei Leute; zwei waren von hohem Wuchs, einer davon in Militäruniform, der dritte war mittelgroß, er trug einen schwarzen Mantel mit Persleranerkennungen und eine Pelzmütze. Sie kamen auf mich zu. Mir schoß der Gedanke durch den Kopf: Welcher von ihnen ist Lenin? Als erster trat der Mittelgroße in dem schwarzen Mantel zum Wagen, öffnete mit rascher Bewegung die Wagentür und sagte:

„Nun, dann machen wir uns bekannt, Genosse Gil“, und er reichte mir die Hand, „Sie werden mit mir fahren“.

Er schaute mir freundlich in die Augen und lächelte. Man sagt, der erste Eindruck bleibe fürs ganze Leben im Gedächtnis haften und weder Zeit noch Ereignisse können ihn auslöschen. Das ist wahr. Den ersten Händedruck und die ersten Worte Wladimir Iljitschs werde ich niemals vergessen.

Lenin und die Verwandten

Wladimir Iljitsch erholte sich im Sommer 1918 in Tarassowka. Hier hatten er und N. K. Krupskaja in einem zweistöckigen Haus zwei Zimmer in der oberen Etage. Sie kamen gewöhnlich am Sonnabend hierher und verließen die Datsche im Morgenrauschen des Monats, Maria Iljitschna, die

Schwester Lenins, begleitete sie oft auf den Fahrten in die Stadt.

Ich erinnere mich an eine Episode bei der Rückkehr zum Kreml.

Früh am Morgen, fast im Morgengrauen, schlich sich Wladimir Iljitsch zu mir und weckte mich: „Es ist Zeit aufzustehen, Genosse Gil, wir müssen in die Stadt. Kommen Sie, wir werden den Wagen lautlos herausrollen, damit wir Nadeschda Konstantinowna und Maria Iljitschna nicht wecken“.

Ohne den Motor anzulassen, rollten wir den Wagen mit vereinten Kräften aus der Garage in den Hof und fuhren, ohne Lärm zu machen, nach Moskau ab. Und zwischen 8 und 9 Uhr sagte Iljitsch zu mir: „So, und jetzt fahren Sie nach Tarassowka und holen Nadeschda Konstantinowna und Maria Iljitschna ab“.

Lenins Verhältnis zu den Verwandten — den Schwwestern, dem Bruder, der Gattin und dem Neffen — hat mich immer wieder entzückt. Die Arbeitsüberlastung hinderte Iljitsch nicht, sich ständig zu erkundigen, ob Nadeschda Konstantinowna gefrätscht habe, ob Maria Iljitschna nicht von der Sitzung ermüdet sei, ob es im Zimmer von Anna Iljitschna warm genug sei, usw.

Einstmal sagte mir Wladimir Iljitsch: „Genosse Gil, hier haben Sie eine warme Reiseecke, nehmen Sie die mit ins Auto und überreden Sie Nadeschda Konstantinowna, sich ihrer zu bedienen“. Dabei zeigte er mir, wie man die Füße warm einhüllt.

Da Wladimir Iljitsch wollte, daß Nadeschda Konstantinowna selbst nicht auf ihre Gesundheit achtete und nicht gern warme Sachen anzog, bat er mich um Beistand.

Wladimir Iljitsch und Nadeschda Konstantinowna wohnten im Kreml, neben dem Rat der Volkskommisars. Ihre Wohnung befand sich in der dritten Etage. Einen Fahrstuhl gab es in den ersten Jahren noch nicht, und man mußte die steile Treppe hinaufsteigen.

FREUNDSCHAFT

Nr. 80. 22. April 1966

2

Er lebt in jedem scharfen Federzug,
in jeder Kerbe, die ein Meißel schlug

Lenin

Auf Schritt und Tritt mit uns für alle Zeiten,
erteilt er uns, ein Vater, weisen Rat.
Wir fühlen seine Schulter uns zur Seite,
sein Genius erleuchtet unsern Pfad.

Uraltes Joch stieß er von unserm Rücken,
Er führte uns zum lichten Morgenrot.
Er lehrte uns Jahrzehnte überbrücken
und vorwärtsdringen trotz Gefahr und Not.

Er lebt! Wir hören gleichsam seine Schritte:
Im Pulsschlag unsrer Heimat lebt er fort.
Wir fühlen immer ihn in unsrer Mitte,
zu neuen Siegen ruft uns stets sein Wort.

Er lebt im frohen Wagen unsrer Städte,
im Bergwerkgrund, wie in der Ofen Glühn,
im Brausen der Turbinen, in den Drähten,
wo Elektronenströme schweigend ziehn.

Er lebt in allen Ländern, allen Zonen,
kein Hindernis hält seinen Worten stand,
die nun zutiefst in allen Völkern wohnen,
Die Wahrheit hat ein jedes Volk erkannt.

Der Heimat Fluren reiche Früchte tragen,
und helles Lachen aus den Schulen schallt.
Des Lebens tätige Wege schlagen,
wo öde Sümpfe einst und düster Wald.

Der lang' voraus des Glückes Samen säte —
wir denken voller Dankbarkeit an ihn,
der klar verkündet: „Alle Macht den Räten!“
jetzt können unsre Felder üppig blühen.

Auf Schritt und Tritt mit uns für alle Zeiten,
erteilt er uns, ein Vater, weisen Rat.
Wir fühlen seine Schulter uns zur Seite,
sein Genius erleuchtet unsern Pfad.

DIE LENINBERGE

Wie lieb ich, Freunde, unsere Leninberge,
wie schön ist's dort zu zweit beim Morgenraun!
Von dieser Höhe blickst weit du in die Ferne,
das schöne Moskau karnt du hier erschauen.
Du siehst die stolzen Schöte längs dem Flußband,
das Krenl Törme, Morgenrot umstrahlt...
Der Völker Hoffnung und das Herz von Rußland,
du schönes Moskau, du liebe Stadt!
Wenn du bestäigst die hohen Leninberge,
bleibt dir das Herz beinah vor Wärme stehn:
Von dieser Höhe kannst du gut bemerken,
wie unsre Träume in Erfüllung gehn.
Es funkeln Lichter, zahlreich wie der Flußsund,

es rauscht das junge Laub dort am Gestad...
Der Völker Hoffnung und das Herz von Rußland,
du schönes Moskau, du liebe Stadt!

Ihr seid jetzt heute, unsre Leninberge,
die Baugebürste steigen überall:
Viel tausend Meister sind hier schon am Werke —
Studenten füllen heute jeden Saal.
Und jedes Lieds, das uns erhebet! heißt
Gedenken wir doch stets der schönen Jugend
Der Völker Hoffnung und das Herz von Rußland,
du schönes Moskau, du liebe Stadt!
Deutsch von A. HERDI]

Es rief das Herz sie auf
mit zwingender Gewalt,
zu schaffen Lenins unver-
gängliche Gestalt.

MIT DIR IST LENIN

Nimmst du ein deutsches Buch zur Hand
und tauschst du deutschen Liedern, schönen,
in deinem Sowjet-Heimatländ,
dann wisse wohl: Mit dir ist Lenin!
Wird dir das höchste Glück zuteil:
dich künftig Kommunist zu nennen
und Sohn der Leninschen Partei —
dann wisse wohl: Mit dir ist Lenin!

Karl WELZ

Daß du ein freier Bürger bist,
daß du ein Sowjetdeutscher bist —
all das besagt: Mit dir ist Lenin!
Wohlan denn, deutsche Brüder, singt,
das Lied von Völkerglück und -wonne,
von allem, was zum Licht sich ringt
im Glutbereich der Lenin-Sonne!

PARTEI

Der Feind kann unser Haus vernichten
die Asche in die Welt verwehen —
wir finden Kraft, uns aufzurichten
und weiter unsern Weg zu gehn,

Er kann uns Frau und Kinder schänden,
des Lebens unschätzbares Gut,
er kann uns foltern, kann uns blenden,
kann tilgen unsers Herzens Blut —
wir achten nicht des Hohns, der Schmerzen
im Kerker und im Feindesstab,
dein niemand nimmt uns aus dem Herzen
dich, die Partei, bis in das Grab.
Partei — ein Wort von hohem Klange,
Partei — ein Strom, der nie versiegt.

Alexander REIMGEN

Mit dir ist uns vor niemand bange,
denn deine Lehre kämpft und siegt.
Es stürzen wir die Kerkerwände,
der Weg liegt da, von dir erhellet.
Millionen arbeitsfähige Hände
bauen heute an einer neuen Welt.
Du standst besorgt an meiner Wiege
und hast mein Leben überwacht.
In deinem großen Kampf und Siege
Hast du auch stets an mich gedacht.
Partei, ich kann dich nicht entbehren,
ich richte stets nach dir den Schritt.
Und beim Appell in deinen Heeren
zähl mich zu deinen Kämpfern mit.

Moskau. In diesen Tagen ist das Lenin-Museum besonders stark besucht. Moskauer und zahlreiche Gäste der Hauptstadt haben das inne-

re Verlangen, am Vorabend des Gedenktags W. I. Lenins hier zu verweilen. UNSER BILD: Vor der Skulptur

„W. I. Lenin“ (Bildhauer A. Possjadlo) im Saal „Die Oktoberrevolution“. Foto: S. Preobraschenski

Rudolf JACQUEMIEN

WACHTRAUM AUF DEM ROTEN PLATZ

In einer windverwehten Nacht,
da hab ich sinnend hier gestanden
und sah der Sterne Purpurpracht
die Krenltürme rot umbränden.
Verbläute Bilder stiegen auf
aus der Erinnerung fernem Tiefen,
Gestalten drängten sich zuhauf,
und Stimmen aus dem Dunkel riefen...
Und durch der Jahre Nebelwand
sah scharf ich Henkersbeile
blitzen —
Des großen Peters schwere Hand
fiel strafend hier auf die
Strelitze...
Erschauernd sah ich Rasins
Haupt
vom blutbefleckten Richtblock
rollen,
sah Pugatschow, der Macht
beraubt,
dem Volke letzte Achtung
zollen...
Sah stehn den Korsen stumm
und bleich
auf diesen brandumlohten
Zinnen —
er fühlte damals Ruhm und Reich
der sieggewohnten Hand
entzinnen...
Und Rotgardisten sah ich kühn
die festen Krenlmauern stürmen,
sah statt der Adler hell erglühn
Rubinsternen auf den Türmen...
Sah Lenin hier, bescheiden-
schlicht,
zum Rot der Kommissare eilen,
und wagte selbst im Traume nicht
zu bitten ihn, noch zu verweilen...
Sah Menschenmasse wie ein
Meer
den Platz festfröhlich überfluten,
und über ihren Köpfen hehr
der Banner Morgenröte glühten...
Hört Schlachtensturm von Westen
her,
sah Alem weiß aus Müdern
dampfen,
und Marschkolonnen, grau und
schwer,
vorbei an Lenins Grabmal
stampfen...
Sah schwarze Spinnenkreuze tot
im Staub des Roten Platzes
liegen,
und unsre Fahnen lebensrot
im Glanz des Sieges sonnwärts
fliegen...
Sah Gästevolk aus aller Welt
von den Tribünen Größe lächeln,
und von der Höh' des Ruhms
herab
die Himmelsstürme irdisch
lächeln...
Fünf Glockenschläge weckten
mich
volltöndend auf aus meinem
Sinnen
und staunend sah ich färben
sich
im Frührot schon die
Krenlzinnen.

Er stand, aus Stein und Licht,
dort oben
und war nicht kalt-monumental,
Wie sich zu ihm die Blicke hoben:
ward er zu Fleisch und Blut im
Saal.
Von seinen Augen kam ein
Grüßen,
und seine Stirn war schattenlos.
Und alles wuchs zu seinen Füßen,
denn seine Größe machte groß.
Sa kann nur Licht den Stein
beleben:
dies Licht, es kommt vom
Menschen her.
Nun strahle Stein und Mensch
im Streben:
ihm ähnlich sein! So sein wie er!
Als wollte er die Hand erheben —
nicht steinern mehr, nicht stumm
und schwer —
so schien das Wort im Raum
zu schweben:
„Seid kühn wie er! Seid klar wie
er!“
Als ob im Stein Gefühl und
Ahnung,
als ob im Bild ein Wille war,
so stand als Ruf im Raum die
Mahnung:
„Seid weise, ehrlich, wahr —
wie er!“
Die Züge, die ihm eigen waren,
sie sehen neu in euch vereint!
„Seid unerschrocken vor dem
Gefahren!
Seid unverwundlich vor dem
Feind!“

GEDANKEN ÜBER LENIN

Nirgends und zu keiner Zeit hat ein Mensch durch sein Denken und Wirken einen solchen Einfluß auf die Menschheit ausgeübt, wie Lenin es getan hat. Wohin wir auch suchend blicken mögen, es gibt nicht einen einzigen Menschen auf unserem Erdenrund, dessen Dasein in seinem Ablauf nicht berührt, beeinflusst oder verändert worden ist durch die Existenz Lenins. Ob wir an den Reisbauern in China denken, an den französischen Intellektuellen, an den Tagelöhner in Mexiko, an den Monopolgewaltigen in den Vereinigten Staaten, an den Neger der Diamantenküste Afrikas — weit immer wir nehmen, um das seltsame Gewebe seines Lebens entflechtend zu betrachten, stets werden wir darin den einen roten Faden finden, die Spur von Lenins Existenz und Wirken. Die Veränderungen, die sich mit der Oktoberrevolution durch Lenin an den Menschen vollzogen haben, betreffen ja nicht nur das Arbeitsverhältnis der Menschen, ihre Auffassung von einem gerechten Lohn, ihre Stellung zum Staat, ihre Haltung zur Religion oder ihren Begriff von der Literatur. Sie haben als tatsächliche Veränderungen auch das persönliche Leben der Menschen berührt und selbst solche oft irrtümlich für ewig und unver-

derlich betrachteten Erscheinungen beeinflusst und gelenkt wie unsere Empfindungen und Gefühle, Haß, Freundschaft und Liebe, Freude und Schmerz. Auch sie haben sich verändert, haben Schattierungen erfahren, andere Richtungen angenommen, andere Formen und andere Inhalte, für jeden einzelnen von uns, für den Dichter wie für den Arbeiter, für den weißen, gelben oder schwarzen Menschen. Er, der die Menschen in ihrer Beschäftigung werte, hat in erster Linie wohl ein Anrecht darauf, in seiner Tätigkeit bewertet zu werden. Denn der weltweiten und menschentiefen Wirkung Lenins entspricht — natürlich — eine so komplexe, so umfassende, die verschieden-

Bodo UHSE



Punkt 3/4 Vier erschien ich im Dienstzimmer von Nadescha Konstantinowna. Sie nickte mir schon von weitem zu: sie war fertig. Und sofort gingen wir nach unten.

Sobald Nadescha Konstantinowna neben mir im Auto saß, fragte sie, wo Wladimir Iljitsch tagsüber gewesen sei, wohin ich ihn gebracht hätte, wer von den Genossen zu ihm gekommen sei. Wenn Wladimir Iljitsch am Sonntag zur Jagd fuhr, erkundigte sie sich Nadescha Konstantinowna hinterher, wie wir den Tag verbracht hätten. Und immer hörte sie aufmerksam meinen Erzählungen über die Jagd, über Spaziergänge und über Fahrten zu.

Viele Male sah ich Lenin und Nadescha Konstantinowna zusammen zu Hause. Der charakteristische Zug ihrer Beziehungen war die grenzenlose gegenseitige Achtung.

Wenn Nadescha Konstantinowna krank war, beunruhigte sich Wladimir Iljitsch sehr. Er bat, sie an einen stillen Ort in der Nähe von Moskau zu bringen. Lenin war zufrieden, daß als Heilungs- und Erholungsort kein Krankenhaus oder Erholungshaus ausgewählt hätte, sondern die Waldschule in Sokolniki. Er war der Meinung, daß Nadescha Konstantinowna sich im Kreise der Kinder am wohlsten fühle. Während sie krank war, besuchte er sie abends oft.

Lenin telefonierte täglich mit dem Professor, der Nadescha Konstantinowna behandelte, und erkundigte sich ausführlich nach dem Krankheitsverlauf. Manchmal wandte sich Wladimir Iljitsch an den Doktor W. A. Obuch mit der Bitte, Nadescha Konstantinowna zu besuchen.

Im Herbst 1921 stellte der behandelnde Arzt bei Nadescha Konstantinowna eine starke Erkältung und Überanstrengung fest und verschrieb ihr zwei Wochen Ruhe. Aber sie weigerte sich entschieden, sich auszuruhen, da die Zeit sehr ernst war. Der Professor „beschwerte“ sich bei Wladimir Iljitsch.

Lenin schrieb daraufhin offiziell als Regierungsoberhaupt an den Stellvertreter des Volkskommissars für Volksbildung, Genossin Krupskaja, einen Brief mit der Anweisung, einen halben Monat Urlaub zu nehmen. Nadescha Konstantinowna blieb nichts anderes übrig, als sich zu fügen.

Wladimir Iljitsch war mit seiner Schwester Maria Iljitschna sehr verbunden. Er nannte sie Manjascha und verbrachte oft seine freie Zeit in ihrer Gesellschaft.

In Lenins bescheidenem Heim führte Maria Iljitschna die Wirtschaft. Sie liebte Ordnung und Sauberkeit und konnte gut kochen. Maria Iljitschna kannte alle Gewohnheiten Wladimir Iljitschs und war bemüht, das Leben des Bruders so einzuordnen, daß er nirgends eine Unbequemlichkeit empfand.

Manchmal ereignete sich folgendes: Wladimir Iljitsch will spazieren gehen oder ins Theater fahren und ruft sofort Nadescha Konstantinowna: „Lade unbedingt Manjascha ein. Überzeuge sie davon, daß sie mit uns fahren muß.“

Während der Krankheit Wladimir Iljitschs wachten Maria Iljitschna und Nadescha Konstantinowna nachtagelang an seinem Bett.

Dmitri Iljitsch Ulfjanow, den jüngeren Bruder Wladimir Iljitschs, traf ich zum erstenmal im Frühjahr 1912. Und das kam so: Wladimir Iljitsch rief mich eines Tages zu sich und sagte:

„Heute ist mein Bruder Dmitri von der Krim gekommen. Sie müssen ihn im Hotel „Rossija“ abholen und in den Krenl bringen. Erwartet Sie ihn um vier Uhr am Eingang des Hotels!“

lerer Größe, mit einem dunklen Bart und einem halbmillitärischen Anzug. Dem Aussehen nach hatte er wenig Ähnlichkeit mit Lenin. Als er mich bemerkte, kam er mit einem Gang, der an den Lenins erinnerte, schnell und leicht auf mich zu und fragte:

„Sind Sie nicht Genosse Gil?“
„Und Sie sind Dmitri Iljitsch?“
„Der bin ich! Machen wir uns bekannt!“

Wir fuhren in den Krenl.

Die Brüder gingen oft zusammen auf die Jagd und unterhielten sich viel.

In Gorki unternahm Wladimir Iljitsch zusammen mit Dmitri Iljitsch Spaziergänge in die Umgebung. Anschließend setzten sie sich im Park auf eine Bank und führten lange Gespräche.

In Gorki

Die letzten Lebensjahre Wladimir Iljitsch waren eng mit dem bei Moskau gelegenen Dorf Gorki verbunden. Das hinterhältige Attentat auf das Leben Iljitschs im August 1918 und die fortwährende angestrengte Arbeit hatten seine Gesundheit untergraben. Auf Drängen der Ärzte mußte Lenin die Stadt verlassen.

Ende September desselben Jahres war Wladimir Iljitsch zum erstenmal auf das Gut Gorki gefahren. Seit dem Winter 1921 begab er sich besonders häufig dorthin, um sich zu erholen und um zu arbeiten.

Ich erinnere mich, daß man in Gorki oft Gorodki spielte, Wladimir Iljitsch liebte dieses ungekünstelte und lustige Spiel und schloß sich stets gern den Spielern an. Er selbst spielte mit großer Lebhaftigkeit. Ungeschickte Spieler zankte er gutmütig an.

„Was seid ihr denn für Spieler! Ich habe kaum angefangen zu spielen und schon alle in den Sack gesteckt. Schämt ihr euch nicht?“

Arbeltern, die schlecht Gorodki spielten, erteilte er einen Verweis.

„Was seid ihr denn für Proletarier, wenn ihr nicht mal richtig treffen könnt?“

Darauf folgte ein wohlgezielter Wurf Wladimir Iljitschs und seine Worte: „So müßt ihr treffend!“

Wladimir Iljitsch freute sich aufrichtig über seine Erfolge und lachte fröhlich, wenn ihm ein Wurf besonders geglückt war.

Wenn man auf der Kaschirer Chaussee von Moskau aus in Richtung der Pachra fährt, kann man an der Wand eines Häuschen auf der linken Seite der Kolchos-Straße des Dorfes Gorki eine Marmor-tafel mit den Worten sehen: „Wladimir Iljitsch Lenin sprach in diesem Haus am 9. Januar 1921 auf einer Versammlung der Bauern des Dorfes Gorki.“

Es war ein schweres Jahr. Die junge Sowjetrepublik, die den Oberlauf der unzähligen Horden der Weißgardisten und Interventionen zurückgeschlagen hatte, ging aus dem Bürgerkrieg mit einer zerrütteten Volkswirtschaft hervor. Es fehlte an Brot, Salz, Treibstoff und den einfachsten Dingen des täglichen Gebrauchs.

Die Bauern des Dorfes Gorki hatten Wladimir Iljitsch zu sich eingeladen, um mit ihm über die Staatsangelegenheiten und über ihre persönlichen Nöte zu sprechen.

„Aber ja doch, sehr gern“, antwortete Wladimir Iljitsch, als er die Bauern angehört hatte, die mit der Einladung zu ihm gekommen waren. „Wenn ich morgen nicht beschäftigt bin, erwartet mich gegen Abend. Ich werde dann gegen sechs Uhr zu euch kommen.“

Die Bauern beschlossen, die Versammlung im Haus Wassilj Schulgin's einzuberufen. In der Abenddämmerung hatten sich mehr als hundert Menschen eingefunden. Keine Stecknadel konnte auf den Fußboden fallen. Nachdem die Bewohner der Nachbardörfer erfahren, daß Lenin in Gorki sprechen werde, waren auch sie gekommen. Mich interessierte diese Versammlung natürlich, und ich ging in die Hütte Schulgin's.

Um sechs Uhr kam Wladimir Iljitsch mit Nadescha Konstantinowna, und die Versammlung be-

gann. Iljitsch sprach leise und unterstrich besonders wichtige Stellen seiner Rede mit einer energiegelassen Handbewegung oder mit einem leichten Aufschlagen der Handfläche auf den Tisch.

Die Menschen hörten ihm mit angehaltenem Atem zu. Soweit ich mich erinnere, sagte Wladimir Iljitsch etwa folgendes:

„Wir machen Schluß mit dem Krieg und bauen uns ein Leben, von dem unsere Väter nicht einmal träumten. Für immer verschwinden Fronarbeit, Armut und Kulturlosigkeit. Die Bastische, der Kien-span, die Epidemien und ähnliches gehören der Vergangenheit an. Wir müssen nur die Sowjetmacht vor den Feinden verteidigen — darin besteht unsere Hauptaufgabe!“

Auf dieser Versammlung wies Wladimir Iljitsch darauf hin, daß Gorki noch ohne Elektrizität war. Es sei schon jetzt Zeit, so sagte er, daß man aufhöre, die Hütten mit dem Kienspan zu erleuchten. Den Strom für das Dorf könne die Elektrostation eines nicht weit entfernten Sawchos liefern.

„Ich helfe euch, wo ich kann“, sagte Lenin zu den versammelten Bauern und erkundigte sich: „Hat noch jemand eine Frage?“

Viele Fragen wurden gestellt und Lenin beantwortete sie bereitwillig. Die Versammlung ging spät zu Ende.

Einige Zeit darauf brannte in den Häusern Gorki elektrisches Licht.

FREUNDSCHAFT

